

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 22

Artikel: Provisorium Ayatollah : ZeitBild-Interview mit einem iranischen
Untergrundpolitiker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZeitBild-Interview mit einem iranischen Untergrundpolitiker

Provisorium Ayatollah

Hier ist das Gespräch, das der ZeitBild-Mitarbeiter ddm mit einem früher namhaften iranischen Politiker führte, dem wir die fiktiven Initialen mog geben.

ddm: Ist es nicht paradox? Iran ist Symbol für eine besonders alte und hohe Kultur; gleichzeitig aber sind seine jeweiligen Regimes zu Symbolen von Grausamkeit und Rückständigkeit geworden.

mog: Da ist kein Widerspruch. Sowohl die Kultur als auch die Regierungssysteme wurden von der Elite für die Elite gemacht. Das Volk war nicht beteiligt. Die meisten Iraner sind noch immer Analphabeten.

Was die Regimes angeht, so hat man in Europa und Amerika falsche Vorstellungen von ihnen gepflegt. Insbesondere hatte die iranische Monarchie mit einer legitimistischen Monarchie europäischen Zuschnitts nichts zu tun. Die Pahlevi waren Parvenus und Usurpatoren. Als Reza Khan, der Vater des letzten Schahs, 1925 den Pfauenthron bestieg, empfanden das die traditionsbewussten Iraner als Schande. Nach ihrem Empfinden gehörte der Thron der Kaiserdynastie der Kadscharen, dem persischen Hochadel kaukasischer Abstammung.

ddm: War die alte Adelsnostalgie politisch denn überhaupt relevant?

mog: Durchaus. Die Kadscharen bildeten eine weitläufige Familie. Natürlich war die Gruppe im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung winzig, aber sie hatte Einfluss. Zu ihr haben beispielsweise die Ministerpräsidenten Mossadegh und Bachtiar gehört.

ddm: Aber das waren doch populistische Politiker, die sicher nicht als Vertreter des Adels verstanden sein wollten.

mog: Nein, aber als Adlige waren sie in Hass und Verachtung für die Pahlevi erzogen worden, und das hat ihre Politik geprägt.

ddm: Wie war das Regime des Schahs?

mog: Als Monarchie eine Fassade. Der Reza Khan war ein Selfmademan, der dank seiner Tüchtigkeit zur Macht kam, ein Unteroffizier, der zum Schah wurde. Aber oben angelangt, wurde er zum grossen Reformator des Landes. Er hat dessen Auflösung verhindert, die Macht der

lokalen Scheichs und Khans gebrochen, den mittelalterlichen klerikalen Einfluss eingedämmt. Er wurde für sein Land das, was Kemal Pascha Atatürk für die Türkei war: der Gründer des modernen Staates.

ddm: Aber man wusste ihm offenbar wenig Dank dafür...

mog: Die Pahlevi hatten Widersacher aller Art, von den Kadscharen-Anhängern über die Mullahs und die entmachteten Lokalgrößen bis zu den Kommunisten. Zur Sicherung ihrer Macht waren sie auf Armee und Geheimpolizei angewiesen. Ihre Monarchie war nicht volkstümlich, und der letzte Schah war es auch als Person nicht. Im Gegensatz zu seinem Vater hatte er keine Ausstrahlung und war kein mitreissender Redner. Er sprach nicht mit den Leuten im Basar oder auf der Strasse.

ddm: Sind denn solche Zustände so aussergewöhnlich? Es gibt doch praktisch kein Entwicklungsland, dessen Macht nicht auf Militär und Geheimpolizei gestützt wäre.

mog: Gewiss. Nur war Iran wegen seiner strategischen und ökonomischen Schlüsselstellung besonders vulnerabel. Der Schah suchte das Gleichgewicht zwischen UdSSR und USA zu halten. Die Sowjets bauten Stahlwerke usw., der ehemalige Kommunist Amir Howeida war von 1965 bis 1977 Ministerpräsident, und frühere KP-Angehörige befanden sich im Sicherheitsdienst Savak. Wenn der Schah ins Sowjetlager reiste, wurde er mit Ehren überhäuft. Nur verschweigt man das heute, weil man das Schah-Regime möglichst den Amerikanern anzulasten sucht.

ddm: Aber es war tatsächlich ein repressives Regime?

mog: Im Vergleich zu westeuropäischen Ländern ja, aber warum sollte dieses für Iran herangezogen werden? Im Vergleich zu Irak, Syrien, Pakistan und andern Ländern des Orients war das iranische Schah-Regime geradezu liberal und human. Und dabei befand es sich in einer Notwehrsituation. Wenigstens jetzt solltet auch ihr im Westen nachträglich sehen, dass Iran zu einem bevorzugten Objekt von international gefördert-

ter Subversion und terroristischen Umtrieben gemacht worden war. In den Palästinenser-Lagern war man auf Terroristenausbildung spezialisiert. 1965 wurde der Ministerpräsident Ali Mansur ermordet. Wie hätte sich das Regime unter diesen Umständen verhalten müssen?

ddm: Es hätte innere Reformen und Demokratisierung fördern können...

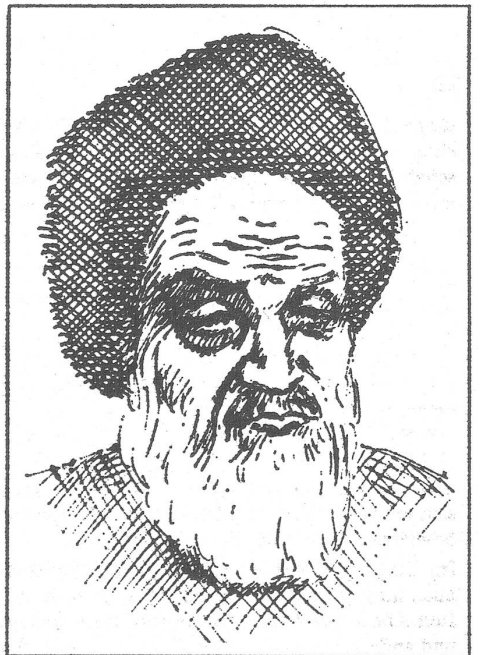
mog: Eben das hat es versucht und ist daran gescheitert. Für Kompromissbereitschaft handelt man sich im Orient nur Verachtung ein. Aber das ist ohnehin nicht die Frage, denn hätte sich das Regime zum Sozialismus statt zur Monarchie bekannt, würde die Welt seine Repression gar nicht erst bemerkt haben; da hätte man jedes Verbrechen in Kauf genommen.

ddm: So einfach ist es wohl nicht...

mog: Leider doch, und die Vereinfacher seid ihr im Westen. Das Wort «Monarchie» ist für Europäer und Amerikaner schon ein Reizwort; Sozialismus hingegen ist salonfähig. Dabei werden die meisten Länder der Dritten Welt von Sippen ungekrönter Dynastien beherrscht: das Kuba der Gebrüder Castro, Indien, Irak, Syrien, Tansanien, Zaire, Guinea-Conakry, Nordkorea, Rumänien. Aber wenn ihr keiner erklärten «Monarchie» die Schuld geben könnt, reagiert ihr nicht so gereizt.

ddm: Hat denn die westliche Bewertung für Iran eine so grosse Rolle gespielt?

mog: Ja, das hat sie. Alle unsere Informationen kamen über westliche Kanäle. Hunderttausende von jungen Iranern wurden im Westen ausgebildet und mit schahfeindlicher Propaganda vollgestopft.



Der Ayatollah Khomeiny.

ddm: Aber diese verstanden sich doch eher als Linke und waren keine Khomeiny-Anhänger, oder doch?

mog: Zum Sturz des Schahs war Khomeiny ihnen gut genug. Sie hielten ihn für eine Übergangsfigur und wünschten sich für nachher ein «progressives» Regime à la Ghadhafi.

ddm: Was nicht geklappt hat...

mog: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Khomeiny macht die schmutzige Arbeit für die Kommunisten.

ddm: Aber gerade Khomeiny hat speziell die Linken umgebracht. Es gibt Listen mit hingerichteten «Homosexuellen» oder «Rauschgifthändlern»; grossteils waren es Linke, zu deren Liquidierung man einen Vorwand gesucht hatte.

mog: Ja, sie haben unser Haus angezündet, sich mit Arabern, Russen und westlichen Kreisen gegen den Schah verschworen. Jetzt sind sie dran. Man richtet Universitäten und Wirtschaftsunternehmungen zugrunde, vertreibt Wissenschaftler und Kaufleute. Der Islam kompromittiert sich durch seine Blutjustiz. Und gerade das schafft der Tudeh, der kommunistischen Partei, die besten Voraussetzungen. Bei ihr sind nicht die intellektuellen Linken westlicher Manier vereinigt, sondern die bewussten Freunde Moskaus. Sie ist wohlorganisiert und als einzige nichtislamische Partei im Land zugelassen. Dafür hat sie die Morde Khomeinys auch an den Linken unterstützt.

ddm: Aber Khomeiny...

mog: ... treibt ihr Spiel, wenn er die iranische Elite ausrottet und den Hass gegen den Westen predigt. In die gleiche Richtung wirkt der Krieg gegen Irak, je länger er dauert.

ddm: Irak ist zur Beendigung der Feindseligkeiten bereit.

mog: Khomeiny aber nicht. Die Mullahs brauchen den Krieg, um von ihrer ruinösen Herrschaft abzulenken. Ihrerseits liefert die Sowjetunion die Waffen und will den Krieg verlängern.

ddm: Warum?

mog: Der Irak von Saddam Hussein kann sich militärisch und politisch nur solange halten, als andere arabische Staaten seine Rechnungen zahlen. Das gibt Moskau die Gelegenheit, Khomeiny gegen diese Araber aufzuhetzen. Ein Konflikt zwischen Iran und den Golfstaaten samt Saudiarabien kann die Region destabilisieren, die für den Westen lebenswichtig ist. Andererseits lässt sich ein von den Arabern isoliertes Iran von den Sowjets umso leichter beeinflussen.

Im übrigen findet eine Isolierung Khomeinys auch innenpolitisch statt. Immerhin sind die besten Köpfe des Ayatollah wie der Imam Behesti und andere religiöse Führer von Terroristen umgebracht worden.

ddm: Ja, von den Mujahedin-e-Khalk, den von Khomeiny verfolgten linken Volksrevolutionären.

mog: Sie waren noch zur Zeit des Schahs vom sowjetischen KGB und von Palästinensern ausgebildet worden. Heute kommt ihr Nachschub nicht mehr über Beirut oder Bagdad, sondern direkt aus den sowjetischen Gebieten von Aserbaidzhan und Turkestan. Den Sowjets kann es recht sein, wenn um Khomeiny herum nur noch verbrecherische Dummköpfe übrigbleiben. Das bereitet den Boden für einen iranischen Ghadhafi oder eben für die Tudeh vor.

ddm: Wird die Tudeh nicht überschätzt? Das ist doch eine kleine und isolierte Gruppe.

mog: Zeigen Sie mir die Länder, in denen die Kommunisten als Massenbewegung zur Macht gelangt wären. Das ist nie der Fall. Entscheidend ist, dass hinter ihnen eine Grossmacht steht, die

alle politischen Instrumente zu manipulieren weiss, einschliesslich der Propaganda.

ddm: Wo liegt Ihrer Meinung nach die Hauptschwäche des Westens in seinem Verhältnis zum Orient?

mog: Darin, dass er so lammfromm als Sündenbock hinhält. An sich sind die Erfolge der Sowjetpropaganda geradezu unbegreiflich. Die UdSSR ist das letzte Kolonialimperium. Sie bekennt sich offen zum Atheismus, sie unterdrückt insbesondere 40 Millionen Mohammedaner in der Sowjetunion selbst und mordet die Moslembevölkerung in Afghanistan mit Giftgas und Napalm. Und ausgerechnet dieser Macht gelingt es, den Leuten im Orient einzupauken, dass nicht sie der Feind des Islams ist, sondern der Westen. Wie ist das möglich? Man kann einen so grossen Sündenbock nur schlachten, wenn er sich freiwillig zur Schlachtbank führen lässt. ■



Südjemen friedet mit Oman

Es ist ein altes Spiel: Die Sowjets sind gern bereit, den von ihnen kontrollierten Ländern in der Dritten Welt die nötige Unterdrückungsmaschinerie zu liefern, aber zahlen sollen dafür nach Möglichkeit andere Länder, die nützlichen. Eine Aufforderung zu diesem einsatzlosen Spiel ist zurzeit über Südjemen zu vernehmen, das soeben mit Oman ein Normalisierungsabkommen geschlossen hat.

Südjemen wird von der Sowjetunion militärisch ausgehalten und von der DDR sicherheitsdienstlich betreut. Das ist die Hilfe, die zum Systemexport passt, und diese erhält Südjemen. Da kann es vom Sowjetlager nicht auch noch eine Wirtschaftshilfe erwarten, die am Ende bloss der Bevölkerung zugute käme, und so macht auch die Verarmung systemgerechte Fortschritte.

Die Sowjets haben den von ihnen ausgehaltenen Machthabern in Aden zu verstehen gegeben, sie sollten sich zur Geldbeschaffung anderweitig umsehen, im Westen oder in den konservativen Erdölstaaten.

So hat sich Südjemen «bereit gezeigt», Gespräche mit dem benachbarten Sultanat Oman aufzunehmen. Den Vorschlag hat der nützliche Vermittler Kuwait gemacht, jener Golfstaat, dessen Beziehungen zum Sowjetlager in den letzten Monaten auffallend gut geworden sind. So gut etwa,

wie seinerzeit die Beziehungen des kaiserlichen Irans zu Moskau waren...

Nun sind Südjemen und Oman übereingekommen, ihre gegenseitigen Beziehungen zu normalisieren, und eine gemeinsame Grundsatzklärung macht den Anfang. Das Abkommen selbst ist noch nicht veröffentlicht. An sich haben die Omanis keinen Grund zur Vertrauensseligkeit gegenüber Südjemen.

Südjemen ist ein Sowjetsatellit und hat in sowjetischen Augen die Aufgabe, die Satellisierung der übrigen Region mit diesen oder mit andern Mitteln voranzutreiben. Aber man scheut auch die Kombination der Mittel nicht, wie gerade die jüngsten Gespräche zwischen den ungunstigen Nachbarn zeigen.

Um die geeignete Atmosphäre für Verhandlungen zu schaffen, waren beide Seiten übereingekommen, jede gegenseitige feindliche Propaganda in ihren Medien zu unterlassen. Oman hielt sich daran. Und Südjemen auch – offiziell. Was weitergeht, ist bloss eine «interne Angelegenheit von Oman», nämlich die Revolutionspropaganda der Volksfront zur Befreiung Omans (PFLO). Und diese operiert von Aden aus und strahlt ihre Befreiungslosungen gegen das Sultanat über das südjemenitische Radio aus. Nicht, dass die Bevölkerung von Oman für die Botschaft dieser Sendungen sonderlich empfänglich wäre, aber die Kombination zeigt doch, dass man in Aden die Einhaltung von Versprechen dialektisch versteht.

Was soll unter diesen Umständen das Abkommen überhaupt? Nun, Südjemen will von den Golfstaaten zunächst einmal Geld haben, zum Beispiel für die Finanzierung der PFLO. Und im Falle Omans will Moskau eine Bresche schlagen. In Oman hat man den sowjetischen strategischen Zielen gegenüber mehr Abwehrwillen bekundet als anderswo in der Region. So wünschen die Sowjets am neutralen Punkt ein Wendesignal. Man darf annehmen, dass die Omanis das durchaus merken. Aber ihre Situation wird schwierig, wenn sie sich darin alleingelassen fühlen.

Ian Tickle